
Dichtung und Wahrheit "im Focus der Postmoderne"

Die Junge Freiheit, Nr. 28 vom 9. Juli 1999:

Pankraz, Klio und der Kongress der Hochstapler

Auf dem „Ersten Kongress deutscher Hochstapler“ neulich in Berlin war es schon entschieden. Er trug den Titel „Hochstapelei im Focus der Postmoderne“, und während sich in den Hauptreferaten des Plenums im Kreuzberger Wasserturm noch die in dieser Branche bisher üblichen falschen Grafen und falschen Medizinprofessoren spreizten, gab es in den Wandelgängen nur ein einziges Thema: „Der moderne Hochstapler als Opfer“.

Den grössten Reibach, darüber war man sich völlig einig, können Hochstapler heute machen, indem sie sich als „Opfer“ verkaufen, als „Opfer rechter Gewalt“ beispielsweise, als „Opfer serbischer Ethno-Säuberer“, am besten als „Opfer des Holocaust“, wenn das noch irgendwie glaubhaft unter die Leute zu bringen ist. „Oral history“ sei gefragt, von „Opfern“ erzählte Geschichte, und diesen Boom gelte es auszunutzen und in klingende Münze bzw. soziales Prestige umzusetzen.

Immer wieder wurde mit grösstem Respekt, ja fast ehrfürchtig, von einem Manne aus der Schweiz namens Bruno Dössekker gesprochen, dem „Felix Krull unserer Tage“, wie es hiess. Dieser Dössekker, geboren 1942 in Biel [als Bruno Grosjean], hatte ungeheuren Erfolg damit, dass er behauptete, er sei gar nicht Dössekker, sondern heisse in Wirklichkeit Benjamin Wilkomirski, sei das Kind litauisch-jüdischer Eltern und schon als Baby in ein Nazi-KZ gekommen, wo er wie durch ein Wunder überlebt habe. Nach dem Krieg sei er irgendwie in die Schweiz gelangt und vom Ehepaar Dössekker adoptiert worden.



Belegen konnte Dössekker seine Geschichte nicht, seine Eltern und die Standesbeamten stützten sie nicht. Doch das hinderte ihn keineswegs daran, ein Buch über seine Leiden zu fabrizieren, zusammengestellt aus angelesenen, mit weinerlicher Sosse übergossenen Schreckensdetails. Der renommierte Suhrkamp-Verlag nahm sich des Manuskripts an, eine ausgedehnte Werbekampagne setzte ein, die Auflage stieg in schwindelnde Höhen, in Windeseile folgten Übersetzungen ins Englische und in andere Sprachen. Dössekker wurde reich und zum Star der Talkshows.

Natürlich meldeten sich alsbald Historiker, die Zweifel an der Authentizität der Dössekkerschen Erzählungen äusserten, mit scharfer, sogar vernichtender Kritik aufwarteten. Aber – und das war das Schöne an der Affäre, auf das denn auch die in Kreuzberg versammelten Hochstapler mit Begeisterung hinwiesen – entlarvt wurde der „Felix Krull unserer Tage“ dadurch nicht, im Gegenteil, sein Ruhm wuchs nun erst ins wahrhaft Stattliche. Es war eben so, dass sein Auftritt nur allzu gut in den Zeitgeist hineinpasste, seinen Verwaltern nur allzu gelegen kam.

Dössekker selbst stilisierte sich im Nu abermals als Opfer, diesmal als Opfer „gefühlloser, mitleidloser Archivhengste“, die keinen Respekt vor der situationsbedingten Erinnerungsschwäche und tragischen Überphantasie eines armen KZ-Kindes hätten oder gar – Gipfel der Hinterhül-

tigkeit! – die damaligen Schrecken „minimieren“ oder „relativieren“ wollten. Plötzlich standen die Historiker als Komplizen der Holocaustleugner da, während Dössekker mit tränenerstickter Stimme weiter die Talkshows bevölkerte und die Auflage seines Buches immer weiter stieg [...]

Basler Zeitung, 12. Juli 2000:

Ehrung annulliert

Zürich. Die Stadt Zürich hat die Ehrung von 1995 für das Buch „Bruckstücke“ von Binjamiin Wilkomirski zurückgenommen. Der Bericht des Züricher Historikers Stefan Mächler habe endgültig bewiesen, dass Wilkomirski seine Biographie gefälscht habe. Die 6000 Franken Preisgeld werden nicht zurückgefordert.

Badische Zeitung, 11. August 2000:

Erinnerungshelfer und Gedächtnisdieb

Warum erfundene Holocaust-Erinnerungen ein Bestseller werden konnten: Stefan Mächlers Analyse des „Falls Wilkomirski“ (von Nicolas Berg)

[...] Die Einhelligkeit der Anerkennung liess ihn [Wilkomirski-Dössekker-Grosjean] in eine Reihe mit Primo Levi, Paul Celan und Imre Kertész rücken. Preise häuften sich, Autoritäten von Rang und Namen lobten die Authentizität des Werkes, das in der Brutalität seiner Bilder und seiner drastischen Sprache singular ist. Der Autor tourte daraufhin nicht nur klarinettespielend mit Kipa und Gebetsschal auf Lesungen durch die Lande, sondern praktizierte auch als „Erinnerungshelfer“ für überlebende Kinder der Lager, wurde als Redner in Universitäten eingeladen, wurde Thema mehrere Dokumentarfilme und zuletzt als Zeitzeuge in Video-Interviews sowohl der „Survivor of the Shoah“-Foundation von Steven Spielberg als auch des Holocaust-Museums in Washington ein Teil des Archivs im weltweiten kollektiven Gedächtnis an die Judenvernichtung [...]

Der grösste Skandal im Skandal aber scheint im Rückblick die rührselige „Wiederbegegnung“ mit der amerikanischen „Überlebenden“ Laura Grabowski in Amerika, deren „Opferstatus“ lange Zeit auch Wilkomirski (der angab, sie, ihre Haarfarbe und Kopfform aus dem Lager wiederzuerkennen) neue Autorität verlieh. Man entlarvte die Betrügerin später als Lauren Stratford, die sich unter anderen Namen bereits als Opfer von Satanismus und Vergewaltigungen eine gewisse Prominenz erschrieben hatte und ungerührt Spendengelder einstrich [...]

(Stefan Mächler: *Der Fall Wilkomirski. Über die Wahrheit einer Biographie*. Pendo-Verlag Zürich, 367 S., DM 19.90)

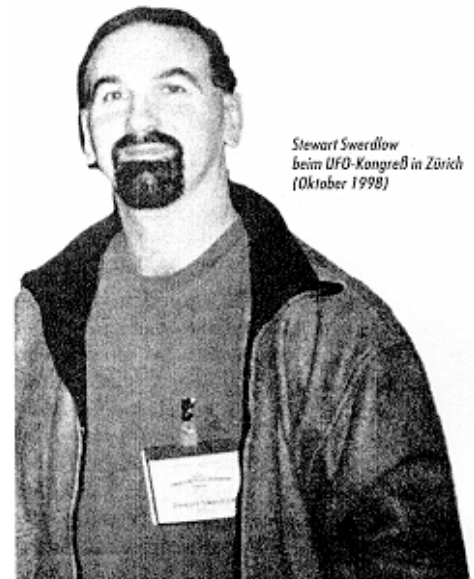
Hier ein „Bruchstück“ aus Wilkomirskis *Bruchstücken*:

... Für immer hat sich mir das Bild jener zwei Knaben vor dem Barackentor in mein Gehirn gebrannt: Sie durften die Baracke nicht mehr betreten. Sie sollten uns eine Warnung sein. Gekrümmt, sich windend und unablässig schreiend knieten sie im Dreck. Entsetzt blickte ich auf ihre rot zertropften Hosen. Die grösseren Kinder erzählen: Auf dem Weg zur Latrine hätten sie ihr Wasser nicht mehr halten können. Zwei Blockowas hätten sie erwischt, als sie hinter einer Baracke an die Wand gepinkelt hätten. Zur Strafe habe man ihnen von vorne Stäbchen in den Pimmel gesteckt, so tief es nur ging. Einige sagten, die Stäbchen seien aus Glas gewesen. Dann hätten die Blockowas darauf geschlagen und die Stäbchen seien zerbrochen und könnten

nicht mehr herausgezogen werden. Die Blockowas hätten sehr gelacht und grosses Vergnügen dabei gehabt. „Nun schreien sie und pinkeln nur noch Blut!“ sagte einer. Am Abend wimmerten sie noch, und dann hat man sie weggebracht... (S. 57-58).

✱

Gibt es vielleicht schon eine neue „Opfer“-Generation? – Wir glauben diese Frage mit einem Artikel aus dem Kopp-Dossier 3/1999 beantworten zu können, in welchem Armin Risi¹ u.a. über Stewart Swerdlow's Buch Montauk – The Alien Connection berichtet: Swerdlow [beschreibt in diesem Buch] die unglaubliche Geschichte seines Lebens, „die [...] mit dem Philadelphia-Experiment im Jahr 1943 beginnt. Zu den Teilnehmern an diesem Experiment habe auch ein deutscher Offizier namens Johannes von Gruber gehört. Dieser sei als Beobachter in amerikanischer Uniform an Bord des Schiffes U.S.S. Eldridge gewesen, das durch ein physikalisches Experiment unsichtbar gemacht werden sollte. Als sich das unberechenbare Experiment als tödliches Manöver zu entpuppen begann und das Schiff unbeabsichtigt in den Hyperspace teleportiert wurde, sprang Johannes von Gruber von Bord des Schiffes ins Ungewisse und landete ... in der Zukunft! Landeort war nicht das von ihm erwartete Wasser, sondern der feste Boden von Montauk. (Falls diese Darstellung wahr ist, stellt sich natürlich die Frage, warum ein deutscher Offizier an einem solch brisanten US-Experiment beteiligt war.) Undurchsichtige Manipulationen bewirkten, dass er letztlich im Jahr 1956 als Sohn von Eleanor Swerdlow geboren wurde. Dadurch erschien er in einer namhaften Familie und genetischen Linie, denn sein Grossonkel war Yakov Sverdlov, einer der Motoren hinter der bolschewistischen Revolution in Russland und erster Präsident der Sowjetunion. In Yekaterinburg war es Sverdlov gewesen, der die Hinrichtung des Zars befahl. Die Stadt Yekaterinburg wurde zu seinen Ehren in ‚Sverdlovsk‘ umbenannt. Die jüdische Sverdlov-Familie verzweigte sich später auch nach Amerika, und in dieser Familie mit dem amerikanisierten Namen Sverdlov wurde Stewart geboren. Weil er Teil eines vielschichtigen geheimen Psycho-Experimentes war, erlebte er bereits im Kindesalter viele paranormale Kontakte und Alien-Abductions, die für ihn sehr leidvolle Erfahrungen darstellten. Er sagt, dass viele Interessengruppen irdischer und ausserirdischer Herkunft seine aussergewöhnliche genetische Struktur ausbeuten wollten. In den achtziger Jahren wurde er durch Bewusstseinsprogrammierung unfreiwillig ein aktives Mitglied bei der Durchführung der Montauk-Experimente.“



Stewart Swerdlow
beim UFO-Kongress in Zürich
(Oktober 1998)

Und wörtlich wird Swerdlow von Risi zitiert: „Die Entführungen setzten sich während meiner letzten Teenager-Jahre fort und fanden auch statt, als ich über zwanzig Jahre alt war. Meistens fanden Sie aus genetischen Gründen statt. Aber es kam auch vor, dass man mich indoktrinierte, dass ich für „energy draining“ verwendet wurde. Der grässlichste Aspekt der [kleinen] Grauen [Männchen!] schloss das mit ein, was ich gemäss ihrem Willen anderen Menschenkindern antun sollte. Dies intensivierte sich hauptsächlich in der ersten Hälfte der siebziger Jahre. Ich wurde an einen Ort gebracht, den ich für unterirdisch halte, denn es gab Steinwände, und viele Bereiche dieses Ortes hatten eine hohe Feuchtigkeit. Manchmal sah ich Wasser am Boden oder an den Wänden. Es gab nie ein Fenster, aber da war immer ein ganz bestimmter Klang. Es war der furchtbare Klang schreiender Kinder“ (S. 51).

„Meine Erinnerungen an meine Beteiligung am Montauk-Projekt sind keineswegs angenehm. Vor der Pubertät bestand meine Rolle im Dienstbar- und Unterwürfigsein. Ich wurde jeweils mit

Gurten auf einen Tisch gebunden und dabei untersucht, mental gescannt für Hirnwellensignaturen oder sexuell missbraucht, indem meine Energien in Computervorrichtungen geladen und durch diese multipliziert wurden. Weil ich nur ein einziges Mal versucht hatte auszubrechen, wurde ich von meinen erwachsenen Bewachern als kooperativ eingestuft. Hinzu kommt, dass ich bei diesen Experimenten nicht gestorben war, so dass man mir eine Art „Beförderung“ zukommen lassen wollte. Die Administratoren beorderten mich, die jüngeren Knaben, die hereingebracht wurden, zu disziplinieren und sie für die mentalen und physischen Experimente vorzubereiten“ (S. 53).

„Besonders verletzlich waren die vorpubertären Kinder im Alter von drei bis zwölf Jahren. Aufgrund ihres wertvollen genetischen Materials und ihrer Mentalstrukturen galt diese Gruppe als rein und frei von Verunreinigung. Ihre überwältigende Angst und ihre Sehnsucht nach Hause zurückzukehren führte aber des öfteren zu diffusen und verzerrten Energie-Outputs, die für die Wissenschaftler nutzlos waren. Darüber hinaus wurden die Knaben auch oft von einem skrupellosen Teil der Belegschaft sexuell missbraucht. Dies alles führte dazu, dass viele dieser Knaben überschnappten und „entsorgt“ werden mussten. (...) Einige Knaben wurden wie ich aus ihren Betten entführt. Mit einer Methode, die für die meisten Menschen unglaublich ist, werden Raum und Zeit gefaltet, damit ihr Verschwinden möglichst unbemerkt geschieht“ (S. 54-55) ... usw. usf.

Hier ergäbe sich eine weitere Aufgabe für die Herren Mächler und Ganzfried²: Wer hat denn nun eigentlich diesen Swerdlow entführt und missbraucht? Graue Männchen, Wissenschaftler, pädophile erwachsene Bewacher...?

¹ Autor des Esoterik-Bestsellers *Machtwechsel auf der Erde*. Der Artikel trägt den Titel *Die neuesten UFO- und Repto-Szenarien. Science oder fiction?*

² Der jüdische Autor Daniel Ganzfried hat in der *Weltwoche* vom 27. August 1998 (Nr. 35, S. 46/47) den Fall Wilkomirski ins Rollen gebracht.